

# Gabriel und die Methode Schröder

Wolfgang Storz über die Mitgliederbefragung der SPD zum Koalitionsvertrag und über den Druck der Parteiführung auf die Basis

Wir schaffen neue Standards – die Führung der SPD feiert sich als mutige Wegbereiter von mehr Demokratie. Das Ansinnen, die Mitglieder mögen sich bitte aus freien Stücken domestizieren und dies ihrer Führung auch noch schriftlich bestätigen, ist ansehnlich verpackt. Insofern ist das mit den neuen Standards, siehe oben, schon richtig.

Nach Papier entscheiden die Sozialdemokraten über einen Koalitionsvertrag mit zahllosen Details, der der sich anschließenden operativen Politik fast alles erlaubt. In Wahrheit geht es jedoch, hören wir auf Sigmar Gabriel, um Umwälzendes: Wollen wir uns nun »miteinander wohlfühlen« oder »etwas für jene Leute erreichen, für die wir Politik machen«? Dieser neue Abstimmungs-Text, den der Vorsitzende seinen Mitgliedern abendlich auf Regional-Konferenzen vorliest, hat natürlich nur das Ziel, auch den einfachen unter den 470 000 Mitgliedern eingängig zu erläutern, um was es geht.

Wer so fürsorglich Komplexitäten reduziert, darf nicht nur fragen, der muss auch antworten: »Wenn wir uns für das Wohlfühlen entscheiden, dann ist die SPD eine andere Partei.« Und weil nicht ein Koalitionsvertrag

Thema ist, sondern eine potenzielle Partei-Mutation, geht es auch nicht um eine Wegstrecke von läppischen vier Jahren, sondern um »unser Schicksal für die nächsten 20, 30



**Wolfgang Storz** war bis 2006 Chefredakteur der »Frankfurter Rundschau« und arbeitet seither als Berater und Publizist.

Foto: Stephan Moll

Jahre«. Wenn Wohlfühl-Partei, dann ist Gabriel weg, denn ein brotloser Chef will er nicht sein: »Aber eines ist klar: Ein Vorsitzender, der in einer so wichtigen Frage wie der Regierungsbeteiligung seiner Partei gegen die Wand knallt – von dem nimmt doch niemand mehr ein Stück Brot.« Klar.

Fassen wir zusammen: Wird der Vertrag abgelehnt, treten Gabriel und

seine Crew zurück. Hannelore Kraft, Olaf Scholz, Torsten Albig und weitere ungenannte unbekannt SPD-Ministerpräsidenten überlegen, ob sie weiterregieren können, klar, haben sie doch ebenso das Vertrauen der Partei verloren; Angela Merkel kann keine Regierung stellen; die SPD ist auf Jahrzehnte im Wohlfühl-Modus und damit im Niedergang, weshalb es nie, nie zu rot-rot-grünen Bundesregierungen kommen wird. Peer Steinbrück ist unglücklich, hat er doch umsonst gefightet, und Marietta Slomka fragt Gabriel im »heute-journal«, ob sie nicht doch recht hatte, dass Basisbefragung ganz schön verfassungsgefährdend sein können ...

Warum steht von alledem nichts auf dem Stimmzettel? Es reichte ein kleingedruckter Satz: Das Ja führt zur Großen Koalition, das Nein zum Niedergang der SPD und vermutlich Deutschlands. Mit einer banalen Mitgliederbefragung über einen inhaltlich belanglosen Koalitionsvertrag Deutschland in ein Stadium der Zerstörung zu katapultieren – vor jedem Kreuz hat die Klarheit über die Nebenwirkungen zu stehen.

Stopp. Gerade weil Gabriel bange macht, wird alles gut. Eher krümmen sich alle Nein-Wohlfühler unter die-

sen knüppelharten Apokalypse-Argumenten zu Ja-Sagern, als dass die SPD zu einer Nicht-Regierungspartei wird. Und damit hat der Vorsitzende alle seine Mitglieder im Sack, sammelt also vorher schon deren Verantwortung ein, damit keiner und keine meckert, wenn es mit einer anderen als der geplanten Politik weitergeht. Deshalb lässt er jedem Mitglied einen Schwarzen Peter in Form eines Stimmzettels zustellen. Und damit nichts schiefeht, praktiziert er die Methode Schröder.

Gerhard Schröder sagte schon Jahre vor seiner Kanzlerschaft, es gebe keine linke oder rechte Wirtschaftspolitik, sondern nur gute oder schlechte. Und mit der Agenda 2010 zeigte er, was er unter guter Wirtschaftspolitik versteht. Zu der gab es für ihn keine Alternative, Angela Merkel hält das auch so. Generös Abstimmungen, Befragungen, Wahlen über Alternativen abhalten lassen, aber zugleich den geistigen Raum so eng machen, dass jeder, der an die Urne tritt, weiß: Wenn ich gegen den König und seinen Sachzwang stimme, schaffe ich Chaos, Schutt und Asche.

Also: doch keine neuen Standards, bloß Schröders alte.